

**Hrsg. Ullrich Junker**

# **Vom Hohen Jserkamme.**

Von Med. Dr. Friedrich Apollo Meißner (Leipzig).

©Transkription  
Im Juli. 2  
Ullrich Junker  
Mörikestr 16  
D 88384 Bodnegg



## Vom Hohen Jserkamme.

Von Med. Dr. Friedrich Apollo Meißner (Leipzig).

Zu wiederholten malen schon berichteten diese Jahrbücher vom „Hohen Jserkamme“; sie brachten anziehende Schilderungen aus Sommers- und Winterszeit, sowie Reisebeschreibungen und zwar nicht nur aus unseren Tagen, sondern auch aus längst verflossenen Fahren. Außerdem sind auf Abbildungen und besonders auf mehreren der beigegebenen Panoramen größere oder kleinere Abschnitte des Kammes und seiner Ausläufer wiedergegeben, sodass der Leser seine eigenen Reiseerinnerungen leicht auffrischen kann oder, falls er diesen Gebirgstheil noch nicht gesehen und bereist hat, sich doch ein ungefähres Bild davon zu machen im Stande ist. So lässt uns das 1. Jahrbuch das ziemlich steil aufsteigende Westende des Zuges mit der Tafelfichte schauen. Die von der Stephanshöhe aufgenommene Jsergebirgs-Ansicht im III. Jahrbuche führt uns die eigentliche Kammhöhe beinahe in- ihrer gesamten Ausdehnung vor Augen. In der vorjährigen Ausgabe hat der Zeichner den Ostpfeiler des Kammes selbst, den Hochstein, als Standpunkt für die Aufnahme gewählt. Diesen Panoramen soll nun die Rundschau vom Westpfeiler, der Tafelfichte, folgen.

Obgleich zunächst nur der kleinste Teil des Hohen Jserkammes in den engeren Wirkungskreis des deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Jsergebirge fällt – der übrige Teil wird von dem auf schlesischer Seite bestehenden Riesengebirgsvereine gepflegt – so erschien es doch wünschenswert, dass dieser Gebirgszug einmal im Zusammenhange besprochen würde. In der Hoffnung, dass bald

einmal die geologischen Verhältnisse sowie die Thier- und Pflanzenwelt des gesamten Jsergebirges von sachverständiger Seite an dieser Stelle behandelt werden möge, soll im Folgenden hauptsächlich dasjenige hervorgehoben werden, was für den Touristen wichtig und wissenswert ist. Einestheils wird nämlich dieser Gebirgszug noch nicht in der Weise beachtet und besucht, wie er es sicher verdient, andernteils müssen mehrere ungenaue oder unrichtige Angaben selbst neuerer Reisebücher und Karten richtig gestellt werden.<sup>1</sup>

Mit vollem Rechte trägt dieser Gebirgszug den Namen Hoher Jserkamm. Er weist nicht nur die höchsten Erhebungen des gesamten Jsergebirges auf, sein Rücken liegt auch zwischen den 16,5 km (Luftlinie!) voneinander entfernten Eckpfeilern, der Tafelfichte und dem Hochsteine, zu drei Viertheilen über tausend Meter hoch, dabei geht keine Stelle des tiefer liegenden Viertels unter eine Höhe von 940 m hinunter. Auch der Ausdruck „Kamm“ ist so recht bezeichnend für diesen Gebirgszug, der sich ungefähr in der Richtung von West nach Ost (genauer von W.-N.-W. nach O.-S.-O. und annähernd geradlinig von der Gegend bei Haindorf, Überschaar und Neustadtl bis zum Zusammenfluss des kleinen und großen Zackens in einer Länge von 28 km erstreckt.

Nach Süden zu geht der Kamm im allgemeinen in eine wellige Hochebene über und ist – mit Ausnahme des östlichen und westlichen Endes – nicht durch steile Abhänge von den angrenzenden Gebirgszügen geschieden. Etwa von der Mitte des Kammes lässt sich ein rechtwinklig nach S.-S.-W. abgezwigter 10 km langer Rücken bis zum Zusammenfluss von Mummel und Jser bei Wurzelsdorf verfolgen.

Nach der Nordseite fällt der östliche und mittlere Teil des Kammes dachförmig ab. Erst bei Flinsberg, wo der bis dahin parallel zum Hohen Jserkamm verlaufende Zacken- und Kamnitzkamm sein westliches Ende erreicht, wird dieser dachförmige Abfall durch angelagerte Hügel und senkrecht abgezweigte Höhenzüge unterbrochen, die von Osten nach Westen allmählich an Längenausdehnung zunehmen. Man könnte sie, um im Bilde zu bleiben, mit Dachfenstern vergleichen, deren Bedachungen verschieden weit aus dem Hauptdache hervorragen. Erwähnenswert ist hier zunächst „der Sand“. Auf ihm befindet sich das Gasthaus „Germania“ und über ihn hinweg zieht die Jserstraße zum Kamme hinauf. Durch das Steinbachtal vom „Sand“ getrennt folgt dann der „Kaiserstuhl“, auf dessen Abhänge sich der Flinsberger Curplatz befindet. Jenseits der Dorfbachschlucht

---

<sup>1</sup> Zu Grunde gelegt sind den folgenden Betrachtungen die Karten des k. u. k. militärgeographischen Institutes in Wien, sowie die deutschen Generalstabskarten und Messtischblätter. Die österreichischen Karten (1 : 75.000) stammen aus den Jahren 1880 und 1881 und bringen Nachträge von 1884, Höhenangaben finden sich nur bis zur Grenze; jenseits derselben sind einige Gipfel gar nicht oder 'mit veralteten Namen benannt. Die deutschen Messtischblätter (1 : 25.000) sind 1884 aufgenommen und behandeln nur das schlesische Gebiet, Hiernach sind dann die deutschen Generalstabskarten (1 : 100.000) von 1889 und 1890 bearbeitet, Das österreichische Gebiet ist übereinstimmend mit den erst genannten Karten behandelt. Auf diesen Grundlagen sind auch die neueren Touristenkarten von Brey, Straube u. s. w., sowie die den Reisebüchern beigegebenen Kärtchen entstanden.

zweigt sich unterhalb des Heufuders die Brandhöhe nach Norden zu ab, deren letzte Erhebung der Hasenstein (595 m) bei Ullersdorf ist. Seine Restauration und sein Aussichtsturm (Plattform 609,2 m) bilden häufig das Wanderziel der Flinsberger Curgäste. Der ganze quer zur Kammrichtung verlaufende Zug hat bereits eine Länge von 5 km.

Auf der Westseite der Brandhöhe fließt die Schwarzbach, die ihr Wasser schon zum Teil von dem Abhang der Tafelfichte erhält. Von diesem eigentlichen Westende des hohen Jserkammes laufen nun nach verschiedenen Richtungen, den ausgespreizten Fingern einer Hand vergleichbar, eine Anzahl von Höhenzügen rasch zum Thal hinunter. Nach Norden zu ist noch der Dresslerberg gerichtet, auf dem im vergangenen Sommer „beim Felsen“ eine Schutzhütte mit Aussichtsgestüst errichtet worden ist. Weiter nach Westen zu folgen dann Rappitzberg, Kupferberg, Sauberg, Brennelberg und Kalmrich mit kleineren Wasserläufen zwischen ihren Zügen. Die beiden letztgenannten Westausläufer führen auch den Namen „Wohlischer Kamm“, im Volksmunde wohl auch sogar „Welscher Kamm“, was dann immer wieder zu Verwechslungen mit dem „Welschen Jserkamme“ Anlass gibt, der zwischen den Tälern der Kleinen Jser und Schwarzen Desse liegt.<sup>2</sup>

Mehrere der Bäche, welche die zahlreichen über die Abhänge rieselnden Wasserläufe aufnehmen, bilden nun die Abgrenzung von den übrigen Teilen des Jsergebirges sowie vom benachbarten Riesengebirge.

Zum Stromgebiet der Elbe gehört nur der mittlere Teil des Südabhanges und der oben erwähnte Zipfel. In unmittelbarer Nähe der Tafelfichte entspringt die Große Fier, die nach ganz kurzem Laufe „die Landesgrenze bildet und gleichzeitig die Scheide vom Mittel-Jserkamme mit der 1017 m hohen Zimmerlehne darstellt. Während ihres Laufes durch das „Große Jserwiese“ genannte Hochmoor mit der Colonie „Groß-Jser“ nimmt sie von links außer kleineren Zuflüssen das Lämmer- und Kobelwasser auf. Nachdem dann bei Karlsthal die Kleine Jser hinzugekommen ist, liegt am rechten Ufer des vereinigten Flusses der Welsche Jserkamm mit dem Buchberg (999 m) und den Schlössersteinen (1004 m); im Süden liegt dann der Farmberg. Von ihrem Einflusse in die Jser bildet – stromauf gerechnet – die Mummel und später ihr rechter Zufluss, die Willnitz, nach Osten zu die Abgrenzung gegen den schon zum Riesengebirge gehörenden Teufelsberg (1007 m) und Todtenwürgberg (1123 m).

Bei Jakobsthal an der Riesengebirgsstraße überschreiten wir die Wasserscheide und kommen nun ins Odergebiet. Das Ostende des Hohen Jserkammes wird gabelförmig vom Großen und Kleinen Zacken umfasst. Der erste bildet im Süden die weitere Abgrenzung gegen das Riesengebirge, der andere im Norden gegen den Zackenkamm; bei Hirschberg mündet der Zacken dann in den Bober. Ein anderer Nebenfluss des Bobers, der Queiß, entspringt nicht weit von der

---

<sup>2</sup> Bezüglich der Abgrenzung dieses Zuges herrscht keine Übereinstimmung, Die Namen: „Wohlisch“ und „Wälsch“ sind jedenfalls desselben Ursprunges.

Quelle des kleinen Zackens entfernt. Die Ludwigsbaude an der Queißstraße liegt gerade auf der Wasserscheide. Seinen nach W.-N.-W. gerichteten Lauf ändert der Queiß erst am Westende des dem Hohen Jserkamme parallel laufenden Kemnitzkammes, am Geiersteine (828,7 m) bei Flinsberg. Er geht nun in nördliche Richtung über und nimmt die vorhin genannten Bäche auf. Vom West- und Südabhange zieht die Görlitzer (oder Lausitzer) Neiße durch mehrere Bäche das Wasser an sich. Hervorzuheben ist hier die Wittig mit ihrem in der Nähe der Jserquelle entspringenden rechten Zuflusse: dem Hegebach. Jenseits des Wittigthales erhebt sich dann der Haindorfer Kamm.

Nachdem wir auf diesem Rundgange die allgemeine Gestaltung des hohen Jserkammes kennen gelernt und die übrigen Züge des Jsergebirges, die in größerer oder geringerer Ausdehnung an ihn angrenzen, sowie das Riesengebirge gestreift haben, können wir uns zum Besuche der Kammhöhe selbst rüsten.

Seit langer Zeit war unter allen Erhebungen des Kammes am meisten, wenigstens dem Namen nach, die „Tafelfichte“ bekannt, doch fast gar nicht besucht. Die Bewohner ihres Fußes sowie die Reisebücher rieten von jedem Besteigungsversuche ab, da die einst berühmte Aussicht längst vollständig verwachsen wäre. Und doch wurde man zwar nicht durch eine Rundsicht, wohl aber durch Ausblicke nach verschiedenen Seiten hin belohnt. Dem Fremden kostete es allerdings einige Stunden Zeit und nicht geringe Mühe, wenn er ohne Weg und Führer theils über moorige Stellen, theils durchs Dickicht oder durch hohe Gräser und Farnkräuter, über Steingeröll und Baumstümpfe sich einen Aussichtspunkt suchen musste. Mit Hilfe von Compass und genauen Karten gelang es aber bereits im Jahre 1886 dem Verfasser unter möglichster Benützung der damals vorhandenen, aber nicht bezeichneten Wege, und durch Aufsuchen der günstigsten Stellen für die noch fehlenden Verbindungsstrecken, den ganzen Kamm entlang von der Tafelfichte zum Hochsteine zu wandern. Innerhalb der letzten Fahre ist sehr viel zur Erschließung getan worden, was der vollsten Anerkennung wert ist.

Zur Tafelfichte selbst führen jetzt von österreichischer Seite drei durch Farbstriche wohl bezeichnete Wege hinauf und zwar von Weißbach durchs Hegebachtal, sowie von Liebwerda in je 2 ½ Stunden und von Neustadt aus in zwei Stunden. Auf dem breiten flach gewölbten Gipfel erhebt sich zwischen hohen Nadelbäumen ein hölzerner Turm, der 1892 von deutschen und österreichischen Gebirgsvereinen gemeinsam errichtet worden ist. Eine Tafel am Ausgang gibt die Gipfelhöhe auf 1124 m an, während die Karten 1122 m aufweisen.<sup>3</sup> Daneben befindet sich eine kleine einfache, aber allen gerechten Ansprüchen genügende Gastwirtschaft. Ein gedrucktes Panorama wird bald dem wissbegierigen Besucher des herrlichen Aussichtspunktes alle Fragen beantworten, die sich ihm bei der Umschau vom Turme in die Nähe und Ferne an klaren Tagen aufdrängen und ihn dann als angenehme Erinnerung in die Heimat begleiten. Dem vom Glücke weniger Begünstigten wird es, wenn durch Sonnenbrand die Aussicht getrübt, oder

---

<sup>3</sup> Wahrscheinlich nach der Angabe des „Archivs der naturwissenschaftlichen Landesdurchforschung von Böhmen.“ II. Bd. 1. Abtheilung: das Iser- und das Riesengebirge, wo S. 137 die Tafelfichte mit 1125,5 m, S. 13 mit 1124,1 m angegeben erscheint. Anm. der Schriftleitung.

durch Nebel unmöglich gemacht ist, ein Trost für das sein, was er hätte sehen können. Möge 'es, wie die übrigen Panoramen, Bilder und Schriften, die der „Deutscher Gebirgsverein für das Jeschken- und Jsergebirge“ herausgegeben hat, dem Gebirge und seinem Vereine immer neue Freunde gewinnen!

Beim Weitergehen wenden wir uns nach Osten und überschreiten nach wenigen Minuten die schlesische Grenze. Auf dieser liegt ungefähr 200 m nach S.-O. bei Grenzstein 105 der höchste Punkt der Tafelfichte mit 1123 m. Nach Norden führt ein Weg zu dem 250 m entfernten, altberühmten Tafelstein und weiter über den Dresslerberg nach Wiegandsthal. Die östliche Richtung beibehaltend, gelangen wir nach im ganzen halbstündiger Wanderung auf schönem Waldwege zu dem noch 1057 m hohen „Sattel zwischen Tafelfichte und Heufuder, der den Namen „Schneeloch“ führt. Einige Bänke und Wegweiser sind hier für die Besucher angebracht.

Nach Schwarzbach führt links ein Weg hinunter (1 Stunde). Auf dem rechts nach Süden zu abzweigenden Wege gelangt man in 1 ½ Stunden zum Wittigshaus. Nach etwa 300 Schritten kann man hier auf einem zur Zeit noch nicht bezeichneten und anfangs ganz schmalen Fußsteig, nach links abbiegend, zur nahen „Jagdhütte“ gelangen, von wo dann eine Fahrstraße in  $\frac{5}{4}$  Stunden zu den „Kammhäusern“ führt. Unterwegs ist an vielen Stellen Aussicht nach Süden und Osten vorhanden. Wir verfolgen jedoch die vom Anfang an eingeschlagene Richtung und gelangen nach weiteren 30 Minuten zum „Heufuder“, auf dessen 1107 m hohen Gipfel 1892 gleichfalls ein Aussichtsturm mit Schutzhütte errichtet worden ist. Bei der kaum 2 ½ km in der Luftlinie betragenden Entfernung vom Tafelfichtenturm kann die Fernsicht keine wesentlich verschiedene sein, wohl aber ist das Bild der nächsten Umgebung ein anderes (Blick ins Flinsberger Thal und auf den Kemnitzkamm). Von Flinsberg führt ein steiler Weg über die Brandhöhe in 2 Stunden herauf;  $\frac{3}{4}$  Stunden unterhalb des Gipfels stellt der sogenannte Queißweg eine Verbindung zu dem vorhin erwähnten Wege Schwarzbach-Tafelfichte her. Das alte Aussichtsgerüst, welches in seinem unteren Theile als Schubhütte diente, stand 30 m tiefer am Nordabhang. Da es in Folge dessen keine völlige Rundschau bot, und da man denselben Weg zum Abstieg wählen musste, fanden sich nur wenige Besucher. Das früher bereits vorhandene Stück eines Kammweges ist nicht fortgeführt worden, dafür ist ein bequemer nur unmerklich fallender Weg von der Stelle des alten Aussichtsgerüsts (1076 m) etwas unterhalb der Kammhöhe und nördlich derselben parallel zu der vorhin beschriebenen, auf der Südseite verlaufenden Straße nach den 1 Stunde entfernten Kammhäusern gebaut worden.

An mehreren Stellen fordern Bänke zu kurzer Rast und Umschau aus. Vom Flinsberger Curplatz gelangt man auf schattigem Pfade über den Kaiserstuhl und die Grimmen-Brücke auf diesen Weg und 1 ½ – 2 Stunden zum Heufuder. Erst bei der Victoriahöhe (1001 m), wo am trigonometrischen Signale Bänke aufgestellt sind und Aussicht nach Nord und Süd vorhanden ist, sinkt die Kammhöhe auf eine etwa 4 lm lange Strecke etwas unter 1000 m hinab. An den zwei Gast-

häusern auf dem Kamm vorüber zieht die Jserstraße von Flinsberg über die Passhöhe von 921,5 m hinweg weiter nach Groß-Jser, Karlsthal und Wurzelsdorf. Durch Errichtung der erwähnten Türme und Schutzhütten, sowie die Anlage und Bezeichnung der beschriebenen Wege, hat der Besuch des westlichen Kammabschnittes in erfreulicher Weise zugenommen. Bei gutem Wetter sind jetzt hier oben allenthalben Touristen und Badegäste anzutreffen; selbst kleine Kinder gelangen, Blumen und Beeren suchend, anscheinend ohne Anstrengung hinauf. Wer von Flinsberg aus bis zur Passhöhe einen Wagen benutzt, hat dann überhaupt nur noch 150 m Steigung bis zum Heufuder zu überwinden. Minder Bemittelte benutzen gegen ein Entgelt von einer Mark den leeren Wagen des täglich hinauffahrenden Flinsberger Moorfuhrmannes!

Auf bereits bestehenden, aber nicht bezeichneten Wegen könnte man bald auf der Kammhöhe selbst, bald nördlich oder südlich derselben bis zum Hochstein gelangen, aus später zu erörternden Gründen muss aber zunächst hierauf verzichtet werden. Nachdem wir uns zum vierstündigen Rest der Wanderung gestärkt haben, lenken wir unsere Schritte auf der Jserstraße nach Südost weiter an den zwei Häusern auf „Schwedlers Plan“ vorüber nach der Colonie Groß-Jser, um am Forsthaue oder unterhalb der Jsermühle (Schankwirtschaft!) auf Waldwegen links zur Michelsbaude abzubiegen. Vor Erbauung der Riesengebirgsstraße ging hier auf der „Alten Zollstraße“ der ganze Verkehr zwischen der Hirschberger und Reichenberger Gegend vorüber. Seitdem aber auch noch die „Queißstraße“ von Flinsberg über die Ludwigsbaude nach Schreiberhau fertig gestellt worden ist, und die Glashütten von Karlsthal und Hoffnungsthal nicht mehr in Betrieb sind, ziehen fast nur noch Holzfuhrwerke hier vorüber; oft sieht man stundenlang keinen Menschen auf dem Wege. In nordöstlicher Richtung erreichen wir zwischen der Weißen Steinrücke und der Abendburg wieder den Kamm, an dessen Südseite die alte Zollstraße nur wenige Meter unterhalb des Rückens hinzieht. Am „Branntweinsteine“ verfolgen wir sie jedoch nicht weiter nach Schreiberhau, sondern biegen nach links ab und treffen nach etwa 200 Schritten auf den „Reitsteg“, der an der Schutzhütte bei der Grafentafel, im Queißtale beginnend, hier oben auf der Kammhöhe zum Hochsteine (1058 m) mit seinem Gasthause und Aussichtstürme führt. Auch jetzt noch ist dies wohl der am meisten besuchte Gipfel des ganzen Jsergebirges. Da das letzte Jahrbuch ein Panorama und die Beschreibung der Rundschau von diesem Punkte brachte, kann wohl auf eine nochmalige Besprechung verzichtet werden. Der Kamm fällt nun stetig nach Osten zu ab. Auf seinem Rücken kann man über den „Ziegenstein“, den „Schwarzen Berg“ und „Moltkefels“ zu dem 7 km entfernten Endpunkt bei Petersdorf gehen; nach Schreiberhau führen zwei Wege hinunter.

Es erübrigt nun noch den zwischen der Victoriahöhe und dem Hochsteine gelegenen Teil des Kammes zu besprechen. Auch hier sind Wege bereits vorhanden; es fehlt aber jede Bezeichnung derselben und – was das Wichtigste ist – die Erlaubnis, sie betreten zu dürfen. Das Verbot erfolgte kurz nach der Beschreibung eines noch unbekanntes Aussichtspunktes, die der Verfasser im Sommer 1893



veröffentlichte („Bote aus dem -Queißtale“ vom 26. August, „Bote aus dem Riesengebirge“, „Schlesische“ und „Reichenberger Zeitung“ vom 29. August, „Gebirgsfreund“ Nr. 20, V. Jahrgang). Um nicht den Verdacht zu erwecken, als solle hier zum Wandeln auf verbotenen Pfaden aufgefordert werden, unterbleibt die Schilderung vom Verlaufe des Weges.

Beim Betrachten einer genauen Karte dieser Gegend, wo – wie auf den Messischblättern – die Punkte gleicher Höhe in Abständen von je 20 m Unterschied durch Linien (Höhencurven, Isohypsen) verbunden sind, sieht man, dass der im allgemeinen schmale Streifen, der die Höhe von 1000 m überragt, sich in der Mitte des Kammes auch: quer zur Längsachse – besonders nach Süden zu – verbreitert. Es entsteht so ein unregelmäßiges Viereck mit den Diagonalen Süd-Nord und Nordwest-Südost. Auf dieser Grundlage erheben sich nun drei eng benachbarte Gipfel. Im Nordwesten sind es die „Blauen Steine“ (1123 m) – „Riesenkamm“ der österreichischen Karte – eine mit Steintrümmern bedeckte, oben bewaldete Felsmasse. Nach Norden liegt die „Grüne Koppe“ (1113,7 m) mit dem als „Cornelsberg“ bezeichneten Abhänge. In der südöstlichen Ecke liegt der „Hinterberg“, der mit 1125 m<sup>4</sup> die höchste Erhebung des ganzen Kammes, sowie des gesamten Jsergebirges darstellt.<sup>5</sup> Die österreichische Karte führt in dieser Gegend den Namen „Lange Berg“ auf.

In der Südecke findet sich der Goldgrubenhübel, der in den bereits mehrfach erwähnten, quer zur Hauptrichtung verlaufenden zipfelartigen Rücken übergeht, auf welchem die Michelsbaude, Teißenhübel und Teißensteine (1001 m), sowie am Ende die „Strickerhäuser“ liegen.

: Dem sonstigen Gebrauch zuwider ist hier nicht der höchste, sondern der niedrigste der drei Gipfel als „Koppe“ bezeichnet worden, offenbar weil dieser allein vom Queißtale aus sichtbar ist. Wahrscheinlich sind die richtigen Höhenverhältnisse auch erst durch die letzte Vermessung festgestellt worden. Da sich diese Namen nun einmal in den offiziellen Karten finden, wird eine Änderung kaum ausführbar sein. Allenfalls könnte man – wie es zum Teil von Einheimischen geschieht – die gesamte Erhebung als „Grüne Koppe“ bezeichnen und für die einzelnen Gipfel die besondern Namen beibehalten, den Nordgipfel müsste man dann Cornelsberg nennen. Auf der österreichischen Karte, sowie auf der Rey-

---

<sup>4</sup> Hier wäre wohl noch das Wörtchen „wahrscheinlich“ einzuschalten, da der II. Band, 1. Abt. des „Archivs der Landesdurchforschung von Böhmen“ als Höhe für die Tafelfichte S. 137: 1124,5 m, und S. 7: 1125 m angibt. Somit kann die Angelegenheit noch nicht als völlig abgeschlossen betrachtet werden. Übrigens ist gegenwärtig der für Touristen in Betracht kommende höchste Punkt des gesamten Jserkammes und Jsergebirges die Plattform des 18 m hohen Tafelfichte-Turmes = 1140 m, die Höhe der Tafelfichte zu 1122 m angenommen. Anm. der Schriftleitung.

<sup>5</sup> Auf dem von der Stephanshöhe aufgenommenen Panorama ist der Hinterberg zu sehen, gerade über dem Ziegenkamm und dem Teißenhübel. Nicht zutreffend ist jedoch die Bezeichnung als „Hochstein“, der, verdeckt durch den Todtenwürgberg, überhaupt nicht zu sehen ist. Die östlich davon gelegene, gleichfalls als Hochstein bezeichnete Erhebung entspricht der „Weißen Steinrücke“.

mann'schen Specialkarte von - Mitteleuropa (1 : 200.000) heißt dieser Punkt übrigens bereits Cornelsberg, während der Name „Grüne Koppe“ dort gar nicht verzeichnet ist.

Im weiteren Verlaufe des Kammes finden sich nach dem Hochstein zu noch zwei Erhebungen: die Weiße Steinrücke – auch „Weißer Flins“ genannt (1087,6 m) – sowie die Abendburg (Preiselbeerberg der österreichischen Karte), deren Felsmassen eine Höhe von 1047 m erreichen. Diese Punkte würden sicher besucht werden, wenn das Verbot nicht bestände. Besonders schön ist der Blick von der Weißen Steinrücke über den ehemaligen Quarzbruch hinweg nach Norden ins Queiß- und Zackental mit der Ludwigsbaude, sowie auf den Kemnitz und Zackenkamm und darüber hinweg.

Als hervorragend schön muss aber nach dem Urteile erfahrener Kenner ihrer heimatlichen Berge die Aussicht vom Hinterberge bezeichnet werden: den bewaldeten Gipfel mit wenigen Schritten umgehend, genießt man eine Fernsicht, die sich von der Victoriahöhe im N.-W. über Heufuder und Tafelfichte, Jeschken und Bösig im S.-W., die Hauptmasse des Isergebirges im S., das Riesengebirge und Hirschberger Thal im O. – nur die Gegend von Schreiberhau ist vom Hochstein verdeckt – bis zum Kemnitzberg in N. und auf die dahinter liegende Ebene mit Spitz- und Gröditzberg erstreckt. Nur etwa der achte Teil des Kreisbogens wird durch die nur 2 m niedrigeren und 1200 m weit nordwestlich gelegenen „Blauen Steine“ mit ihren Fichten verdeckt. Von dort aus muss man sich die Rundschau ergänzen. Durch ein Aussichtsgestell von nur mäßiger Höhe ließe sich auf dem Hinterberge ein Aussichtspunkt ersten Ranges schaffen, von dem man besser als von jeder anderen Stelle gerade das gesamte Isergebirge überblicken könnte. Die Forstverwaltung erließ das Verbot, um die jungen Culturen vor der Zerstörung durch roher Menschen zu schützen und um das hier sich aufhaltende Hochwild durch den Fremdenverkehr nicht verschrecken zu lassen.

Die Berechtigung hierzu – ja sogar eine gewisse Verpflichtung – wird jeder billig Denkende ohne weiteres anerkennen, so sehr das Verbot auch vom Standpunkte des Touristen zu beklagen ist. Sollte einst unter anderen Verhältnissen die Erlaubnis zum Betreten jenes Gebietes zu erreichen sein, so sind dann die jetzt noch kleinen Bäumchen herangewachsen und der Besuch des Hinterberges möchte kaum lohnen, wenn nicht ein Aussichtsturm erbaut sein würde. Hoffentlich trägt diese Besprechung mit dazu bei, dass jener Punkt nicht wieder in Vergessenheit gerate.

Mehrere teils noch im Bau begriffene, teils schon vollendete, bequeme Fahrstraßen, die zunächst nur zur Holzabfuhr angelegt und für Unbefugte verboten sind, würden es ermöglichen, dass man die Höhe von ungefähr 1000 m in der Gegend der Grünen Koppe auch zu Wagen leicht erreichen könnte. Doch ich will das Zukunftsbild nicht weiter ausmalen, sondern nur noch hervorheben, dass zur endgültigen Erschließung des hohen Iserkammes gerade hier viel und ohne erhebliche Geldkosten zu erreichen ist. Möge bald Wandel geschaffen werden dem Wanderer zur Freude, den Anwohnern zum Wohle, der Grundherrschaft zum Ruhme!